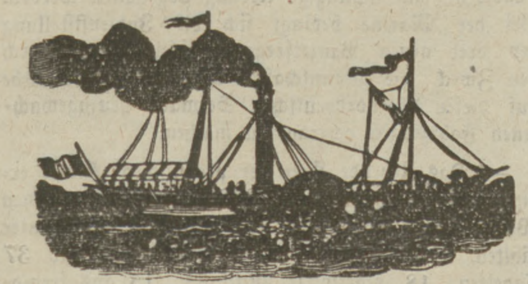
Danziger Dampfboot.

№ 72.

Sonnabend, den 27. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

☛ Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nro. d. Ztg. erst Dienstag, den 30. März, Nachmittags 5 Uhr.

☛ Die geehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das zweite Quartal 1869 hier wie auswärts mit 1 Thlr. erneuern zu wollen. — In unserer Expedition kann auf das Blatt auch pro April mit 10 Sgr. abonnirt werden.

Telegraphische Depeschen.

London, Freitag 26. März.

Aus Washington vom gestrigen Tage wird gemeldet, daß der ehemalige Präsident Johnson in Greenville (Tennessee) schwer erkrankt sei. Einem noch unbestätigten Gerüchte zufolge wäre sein Tod bereits heute Morgen in Folge eines Schlagflusses erfolgt.

— Reuter's Bureau meldet aus Alexandrien vom 25. d.: der Prinz von Wales ist in Suez am 24. Abends angekommen und am 25. Mittags abgereist, um den Canal zu besichtigen; er gedenkt morgen Port Said zu verlassen und Sonnabend in Alexandrien einzutreffen.

Madrid, Mittwoch 24. März.

In der heutigen Cortessitzung wurde der Gesetzentwurf, betreffend das Militaircontingent von 25,000 Mann mit 139 gegen 48 Stimmen genehmigt. Die Cortes vertagten sich darauf bis nächsten Montag.

Politische Rundschau.

Gerüchtweise verlautet von einer im Juni bevorstehenden Badereise des Königs nach Karlsbad, und es knüpft sich daran die fernere Mittheilung von einer Begegnung des Königs mit dem Kaiser von Oesterreich. Wir erwähnen dieses Gerüchts, ohne für jetzt über seinen Werth ein Urtheil zu haben. Die Königinnen von Baiern und von Sachsen werden in Karlsbad Ende Mai erwartet. —

In den Räumen des Abgeordnetenhauses rüstet man bereits zur Aufnahme des Zollparlaments, dessen Eröffnung unmittelbar nach Pfingsten in Aussicht genommen ist. Vorher, vom 22. bis 27. April, soll die internationale Konferenz der auf dem Boden der Genfer Convention vom 22. August 1866 stehenden Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger darin tagen. Es werden ungefähr 120 Vertreter von Vereinen und Regierungen erwartet; für die Konferenz soll deshalb nur die Hälfte des Saales, die andere Hälfte aber für Aerzte, Beamte und Privatpersonen, welche sich für die Verhandlungen interessiren, vorbehalten werden. —

Eine der hervorragendsten Parthieen des Staatshaushalts-Etats des norddeutschen Bundes wird unstreitig der Militär-Etat bilden, wennschon derselbe noch nicht der Diskussion des Reichstages unterstellt werden wird. Die Einnahmen belaufen sich pro 1870, nach Abzug der Ermäßigung, welche einigen Bundesstaaten bekanntlich vertragsmäßig zugestanden ist, auf 66,699,765 Thlr., also 363,471 Thlr. mehr als im Jahre 1869. Die ordentlichen Ausgaben betragen 65,565,955 Thlr., die außerordentlichen 1,133,810 Thlr. Dem Haupt-Etat ist zum ersten Male der Special-Etat für das preußische, sächsische und mecklenburgische Contingent beigefügt. Es geht u. A. aus dem Etat hervor, daß die Festung Rendsburg in Fortfall kommen dürfte; dagegen findet sich noch ein königlich sächsisches Kriegsministerium mit einem Kriegsminister an der Spitze; es scheint also die Aussicht auf Errichtung eines Bundes-Kriegsministeriums noch in weite Ferne gerückt zu sein. —

Zu den entsetzlich vielen Steuerprojekten kommt jetzt von Neuem die Börsensteuer. Man hielt sie schon allgemein für beseitigt, und beseitigt war sie auch wirklich, wie aus einer Erklärung des Ministers v. Itzenplitz vor dem Abgeordnetenhause sich ergiebt. Wir glauben, die Börsensteuer ist nicht fester beschlossen worden, wie die übrigen Steuern, von denen noch Niemand Genaueres weiß und wissen kann, weil sie blos als Projekte existiren. Wir können bezüglich der Börsensteuer auf früher Gesagtes verweisen. Der Reichstag hat schon Petitionen gegen die Steuern erhalten, noch ehe die Steuern im Entwurfe vorliegen. Es ist aber gewiß ganz gut und nothwendig, daß gerade die Steuer-Angelegenheiten überall zur Diskussion gestellt werden. —

In einzelnen Landestheilen sind auf dem Lande aus Anlaß der Klassensteuer-Einschätzung allerhand feindselige Aeußerungen und Verdächtigungen gegen Ortseinschätzungs-Commissionen laut geworden. Es ist daher Gelegenheit genommen worden, darauf hinzuweisen, daß die bei der Klassensteuer-Veranlagung betheiligten Behörden und Commissionen sich nach Eid und Gewissen, mit unbedingtem Ausschlusse aller persönlichen Berücksichtigungen, streng an die gesetzlichen Bestimmungen und die in Uebereinstimmung hiermit ertheilten besonderen Anweisungen zu halten haben und hierfür verantwortlich sind. Die gewählten Ortseinschätzungs-Commissionen nehmen die Veranlagung vor, der Landrath prüft sie und legt seine etwaigen Erinnerungen der Regierung vor; letztere setzt die Steuersätze fest. Jede Reclamation wird von der Ortseinschätzungs-Commission und hiernächst von einer, von dem Kreistage gewählten besonderen Commission, unter Vorsitz des Landraths, genau geprüft und begutachtet, und gelangt dann zur Entscheidung der Regierung. Gegen letztere hat der Steuerpflichtige noch die Beschwerde an das Finanz-Ministerium. Wer sich also zu hoch besteuert glaubt und dies hinlänglich nachzuweisen vermag, wird hiernach den Weg der Beschwerde nicht ohne Erfolg betreten. —

Der Ausspruch des Grafen Bismarck: „Wir sind den Süddeutschen zu liberal!“ ist männiglich angefochten und bespöttelt worden, widerlegt aber ist er noch nicht, weil eben die verrotteten Zustände in einigen süddeutschen Staaten sich täglich in widerwärtigster Weise vor Augen führen. Auch heute haben wir einen Fall zu registriren, bei dem man sich verwundert fragt, ob es denn wirklich möglich sei, daß dergleichen im neunzehnten Jahrhundert und in einem civilisirten Staate passiren könne. Bekanntlich existiren in Württemberg und Baiern Gesetze, nach welchen jede im Ausland abgeschlossene Ehe als ungiltig und die aus derselben entsprossenen Kinder als uneheliche zu betrachten sind, wenn nicht der König nachträglich seine Erlaubniß zu derselben giebt. Vor kurzem nun kam die Wittwe eines in Joliet (Amerika) verstorbenen, aus Baiern gebürtigen Bürgers von Illinois nach Augsburg zurück, und war nicht wenig erschrocken und erstaunt, als sie vom dortigen Gerichte aufgefordert wurde, zu erklären, mit welchem Rechte sie und ihr Kind den Namen ihres verstorbenen Mannes trügen. Da sie sich auf die im Staate Illinois geschlossene Ehe berief, ward ihr bedeutet, daß diese Ehe nichts gelte; daß sie in den Augen des baierschen Gesetzes nur als Concubine und ihr Kind als ein uneheliches anzusehen sei; und daß sie daher den Namen des Gatten, resp. Vaters nicht tragen dürften. Die Amerikaner denken aber gar nicht daran, sich solche Behandlung gefallen zu lassen. Ein angesehener deutscher Rechtsanwalt von Chicago hat sich nach Springfield begeben, um die Legislatur zum Erlaß eines Gesetzes zu bestimmen, welches verfügt: „daß vom 1. Januar 1871 an im Staate Illinois keine außerhalb desselben geschlossene Ehe als giltig anerkannt werden soll, wenn sie nicht in einem Staate geschlossen ist, welcher die in Illinois geschlossenen Ehen als giltig anerkennt.“ Das Gesetz soll den Regierungen von Baiern und Württemberg 21 Monate Zeit geben, innerhalb welcher sie ihre eigenen barbarischen Gesetze widerrufen können. Thun sie das, so ist der Zweck vollkommen erreicht und das proponirte Gesetz wird zu einem todten Buchstaben. — Ob sie es aber thun werden? Wir glauben es nicht! —

Für die Juden in Kongreß-Polen soll wieder einmal die Zeit der Bart-Execution beginnen. Man erzählt sich nämlich, daß die Bärte der Juden baldigst mittels Ukases außer Mode gesetzt werden sollen. Doch soll allen jenen Israeliten, die besonders darum bitten, das Barttragen gegen eine Steuer gestattet werden, und zwar soll der Aermere 25 Rubel, der Reichere 50 Rubel und der ganz Reiche 150 Rubel jährlich für den Bart zu bezahlen haben. (Heißt 'n Geschäft!) —

Briefe aus Rom melden, daß die Einladungen zum Concil an die Souveraine ausgefertigt sind; sie fordern dieselben auf, sich durch Cardinäle oder Bischöfe vertreten zu lassen. Laien als Botschafter haben kein Rederecht. Als die wichtigste Vorlage des Concils wird die Aufhebung der Unabsetzbarkeit der Pfarrer bezeichnet. —

Zum letzten Male müssen wir uns hier kurz mit Andrew Johnson als Präsident befassen. Er zwingt uns dazu durch einen Schritt, der eine fast unbegreifliche Selbstüberschätzung und Taktlosigkeit verräth. Die Eitelkeit hat ihn verleitet, wie einst Washington, eine Abschiedsadresse an das Volk zu erlassen. Es ist ein langes, charakteristisches Document, welches im Anfange sogar den Styl des großen Vorgängers nachahmt, sehr bald aber seinem Schöpfer ähnlich wird. Da dieses sonderbare Vermächtniß eines politisch Todten gar keine Bedeutung hat, wäre es eine Raumverschwendung, wenn wir seinen Inhalt auch nur in kurzer Skizze wiedergeben wollten. Um den Lesern einen Begriff von dem darin zusammengehäuften Unsinn zu geben, brauchen wir lediglich die kühne Behauptung hervorzuheben, daß es nur von ihm abgehangen habe, das Heer von einer Million Soldaten unter den Waffen zu halten, mittels desselben Krieg gegen Frankreich zu führen und seine Macht auf beliebige Zeit zu verlängern, d. h. sich zum Alleinherrscher aufzuwerfen. Für seinen Nachruf hätte Herr Johnson nichts Schlimmeres thun können, denn in schneidendem Kontrast zu diesem erbärmlichen Machwerk steht die kurze Antrittsrede Ulysses Grant's.

Das Osterfest.

Früh hebt sich der Sonne hellstrahlendes Bild,
Und wie sie mit Wonne den Erdkreis erfüllt,
Da jauchst allen Landen die himmlische Macht:
„Der Herr ist erstanden, verschwunden die Nacht!"

Die Weiber verkünden den Jüngern die Mähr:
„Er ist nicht zu finden, die Grabstatt ist leer."
Doch sah'n wir den Boten der Gottheit, der spricht:
„„O sucht bei den Todten den Lebenden nicht!""

„„Den Sohn und Gesandten, Gott rief Ihn hervor:
Der Herr ist erstanden, Er sprengte das Thor
Des Grabes, von Allen der Erste, die ruh'n,
Und öffnet die Hallen des Himmels euch nun!""

Der Herr ist erstanden! O Botschaft voll Licht,
Die Rettung aus Banden der Sünde verspricht.
Dem Tod' und der Hölle schwand jeglicher Sieg,
Als Christus der Schwelle des Grabes entstieg.

Der Herr ist erstanden voll göttlicher Macht!
Nun werden zu Schanden die Bilder der Nacht;
Dem Wahn und der Lüge zertrat Er das Haupt,
Hat ihnen die Siege auf ewig geraubt.

Der Herr ist erstanden! Wer jetzt noch verzagt,
Hat nimmer verstanden, was deutlich sie sagt,
Die göttliche Kunde, die hoch uns entzückt,
Ein Siegel dem Bunde, der ewig beglückt. —

Und wie sie mit Wonne die Herzen erneut,
So hat auch die Sonne zur nämlichen Zeit
Aus todtgleichen Banden die Erde erweckt,
Die Schleier verschwanden, die tief sie bedeckt!

Wie hold aus den Keimen die Blumen erstehn,
Auch wir aus den Räumen der Grüfte einst geh'n!
Der Herr, der erstanden, läßt, wie Er verspricht,
Nun auch in den Banden des Todes uns nicht!

Luise v. Duisburg.

Der Winter legt das Leben der Natur in Fesseln; er zeigt sich streng und hart gegen die Menschen, bürdet ihnen so manche Sorge auf und wird als das Bild des Todes betrachtet. Zu den Sorgen, welche stets die strenge Jahreszeit mit sich führt, kamen im vorigen Winter noch die Befürchtungen wegen der Störung des Friedens der Völker. Am politischen Himmel stiegen in Osten und Westen drohende Kriegswolken auf. Gar Mancher hielt die Gefahr für eine sehr große, den Ausbruch des Ungewitters, welches über ganz Europa die Schrecken des Krieges zu schleudern drohte, für unvermeidlich. Indessen fanden die zum Theil mit Recht gefürchteten verwickelten Verhältnisse eine befriedigende Lösung, das finstere Gewölk am politischen Himmel zerstreute sich und die Sonne des Friedens sandte wieder ihren freundlichen, beruhigenden Gruß in das Gemüth der Beängstigten. Der Frühling löst in der Natur die Fesseln des Winters und verscheucht so manche Sorge aus dem Gemüth des Menschen; er läßt uns Milde empfinden, wo sonst die Härte uns mit kalter Hand erfaßte; er stärkt unseren Muth und unsere Hoffnung für unser irdisches Dasein. Aber höher und mächtiger, als dies Alles, dringt der Gruß des schönen Osterfestes, das mit der erwachenden Natur erscheint, in unsere Brust. Obwohl mit der Auferstehung der Natur auf das Innigste verwandt, gehört es doch einer ganz anderen Welt an; es ist die Sonne in dem innersten Heiligthum unserer Religion. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 27. März.

— Gestern beging Herr Obergrenz-Controleur, Steuer-Inspektor Aug. Funk, sein 50jähriges Amts-Jubiläum. Herr Geh. Ober-Finanz-Rath Hellwig überreichte dem Jubilar in dessen Behausung den ihm Allerhöchst verliehenen Kronen-Orden 3. Klasse. Eine Deputation verehrte ihm ferner im Namen seiner hiesigen und auswärtigen Collegen einen schönen silbernen Tafelaufsatz und eine silberne Cigarrentasche. Schließlich wurde der Herr Jubilar zu einem Souper eingeladen, welches heute im Leutholtz'schen Lokal seine hiesigen Kollegen zur Festfeier vereinigt.

— Mit den diesjährigen Truppenübungen soll dem Vernehmen nach für die gesammte norddeutsche Armee auch hierin der Uebergang zu dem von 1866 bei der preußischen Armee eingehaltenen Verhältnisse erfolgen. Der Regel nach werden in Zukunft alljährlich bei zwei norddeutschen Armeecorps größere Manöver stattfinden, wogegen bei allen übrigen Corps nur in der Division geübt wird. Es findet dazu die Einziehung der Reserven bis zu der Höhe statt, um die Truppen nach Abrechnung der in ihren Garnisonen zurückgelassenen Wachcommando's, Kranken 2c. auf die volle Etatsstärke zu setzen. Eine größere Beurlaubung während der Exercier- und Schießprobe im Frühjahr und Sommer wird in Zukunft wahrscheinlich nur noch ausnahmsweise eintreten. Als Anlaß zu den ausgedehnten Landwehr-Uebungen in diesem Jahre wird die neue Bezirkseintheilung der Landwehr und die damit verbundene Vermehrung der Landwehr-Bataillone bezeichnet. Insgesammt wird in diesem Jahre von 102 Landwehrbataillonen in der Stärke von je 300 Mann oder von 30,600 Mann Landwehr eine achttägige Uebung abgehalten werden. Bei der Marine bedingt sich die Indienststellung der drei neuen Panzerfregatten gleicherweise durch den Zweck, die Mannschaften mit dem Dienstbetriebe auf diesen der norddeutschen Seemacht neuzugewachsenen Fahrzeugen vertraut zu machen.

— Das stehende Heer der preußischen Armee erhielt während des Jahres 1868 in den verschiedenen Waffen einen Zuwachs von 771 Officieren. Darunter zählten 610 beförderte Portepee-Fähnriche und 37 Cadetten, 18 reactivirte Militairs, 15 aus fremdherrlichen Diensten und 52 aus dem Landwehrverhältniß übergetretene Officiere, so wie 20 Oberfeuerwerker und 19 Zeugfeldwebel. Außerdem wurden durch die mit einzelnen Staaten nachträglich abgeschlossenen Militair-Conventionen 173 Officiere aller Grade in den preußischen Armeeverband aufgenommen. Dagegen schieden in demselben Zeitraum durch Pensionirung, Stellung zur Disposition u. s. w. aus: 11 General-Lieutenants, 23 General-Majore, 29 Obersten, 24 Oberst-Lieutenants, 76 Majore, 48 Hauptleute und Rittmeister, und 153 Seconde-Lieutenants. Durch den Tod erlitt die Armee einen Verlust von 87 Officieren —

— Die Absicht des preußischen Kriegsministeriums, eine Lebensversicherungsbank für Offiziere und Militairbeamte ins Leben zu rufen, ist bereits offiziell bestätigt worden. Dieselbe soll auf Gegenseitigkeit beruhen, doch befindet sich zur Zeit noch die Ausführung dieses Projects von den eingeleiteten Vermittelungen abhängig gemacht. Dem Vernehmen nach waltet dabei die Absicht ob, sowohl dieses neue Finanzinstitut, wie eine später noch zu gründende Offiziervorschußkasse gleich auf die gesammte norddeutsche Armee auszudehnen. Das Stammkapital würde wahrscheinlich, wenn auch nur leihweise, vom Staate vorgeschossen werden, und ebenso steht wohl von Seite desselben die Uebernahme einer Garantie zu gewärtigen.

— Mittwoch Nachmittag wurde in Gegenwart des Herrn Geheimrath v. Winter und anderen Magistratsmitgliedern die erste Wasserröhre am Hochbassin in Ohra eingesenkt. Herr v. Winter goß über das Rohr ein Glas Wein mit dem Wunsche, daß dasselbe fortan die Quelle reinster Genüsse für die Stadt werden möge. Mit den Canalisirungsarbeiten soll schon in kürzester Zeit, und zwar zuerst mit der Herstellung der Pumpstation auf der Kämpe, demnächst aber mit der Röhrenlegung auf einem Theile der Altstadt vorgegangen werden.

— Die Eisenbahnstrecke Stettin-Danzig soll, wie man erfährt, schon Ende August d. J. dem Verkehr übergeben werden. Dazu scheint indeß wenig Aussicht vorhanden zu sein, weil die Erdarbeiten auf der Strecke von hier aus mit geringen Kräften betrieben werden. Wünschenswerth wäre es, wenn bis zur Eröffnung der Badesaison die Strecke von hier nach Zoppot fertig gestellt werden könnte.

— [Theater.] Unser Grobecker setzte vorgestern in der Posse „Robert und Bertram" sein hiesiges Gastspiel fort. In Anbetracht des Gründonnerstags mußte man staunen über die recht gut besetzten Räume, — das beste Zeichen für die allgemeinen Sympathieen, welche Herr Grobecker bei uns genießt. Es war aber auch ein Hauptschelm dieser Bertram-Grobecker, welcher mit seinem Compagnon Robert-Schirmer die tollsten Ränke und lustigsten Schwänke mit unverwüstlichem Humor ausführte. Ein homerisches Gelächter durchschallte oftmals das Haus und endete jedesmal mit dem Beifallsrufen der sich amüsirenden Zuschauer. Auch Frl. Jenke und Herr Alexander trugen ihren guten Theil mit zur Erheiterung des Publikums bei.

— [Kirchen-Concert.] Die „Vereinigten Sänger Danzig's", unter Leitung des Herrn Musikdirector Frühling, gaben gestern am Charfreitage zum Besten zweier Wohlthätigkeits-Anstalten in der St. Marien-Ober-Pfarrkirche ein geistliches Concert, zu welchem sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Nach einem einleitenden Orgel-Präludium, gespielt von Herrn Musikdirector Markull, trug der große Chor der Sänger einen Choral von Graun, darauf der kleine einen von Palestrina mit lobenswerther Präcision vor. — Hierauf wechselten die Sologesänge des Frl. Eichhorn, Frl. Haupt und Frau Arnurius-Köhler mit den Chorgesängen ab. Während wir die gesanglichen Leistungen der Frau Arnurius und des Frl. Eichhorn als bekannt voraussetzen, wollen wir hier nur der glockenreinen, klangvollen Stimme und tüchtigen Schule des Frl. Haupt Erwähnung thun. Nach einem längeren Studium bei „Mantius" hat die junge Dame noch eine Zeit lang die berühmte „Garcia" zur Lehrmeisterin gehabt. Zum Schlusse sang der Verein mit Soli's, großem und kleinem Chor das erhebende „Vater Unser" von Rochlitz. In den hehren Räumen der Kirche brachte dieser Vortrag eine besonders günstige Wirkung hervor. Herr Frühling verdient unsern Dank für die große Mühwaltung, die er bei Einübung der einzelnen Piecen gehabt, wie für den Genuß, welchen er seinen Mitbürgern verschafft hat. — Der im Programm aufgeführte Baßgesang von Herrn Director Fischer blieb wegen Heiserkeit des Sängers fort; statt seiner hatte Frau Arnurius die Freundlichkeit einzutreten und noch eine zweite Piece zu singen.

— In der St. Johannis-Kirche wird am 1. Feiertage eine Kirchenmusik aufgeführt werden und am 2. Feiertage Frl. Haupt einen geistlichen Gesang vortragen.

— Herr Kapellmeister Buchholz hat die Absicht, mit seiner Capelle nach Elbing zu gehen, um dort 2 Concerte à la Bilse zu veranstalten.

— Das Zurückbehaltungsrecht des Miethers wird oft in ganz ungesetzlicher Weise ausgeübt, wovon wir heute wieder ein Beispiel hatten. Miether schuldet dem Vermiether 16 Thlr., er will diese dem Letzteren nicht zahlen, sondern sein Retentionsrecht auf den Miethsrest ausüben, weil Vermiether ihm Räume, die er gemiethet zu haben behauptet, angeblich vorenthalten hat. Vermiether dringt nun, um seiner Seits das ihm zustehende Retentionsrecht wegen der schuldigen 16 Thlr. auszuüben, heute früh in die Wohnung des Miethers, welche Letzterer noch inne hat, schafft sämmtliches dort befindliche Mobiliar heraus und bringt es nach seiner eigenen Wohnung. Ein so eigenmächtiges, gewaltthätiges Verfahren dürfte keinen gesetzlichen Boden finden.

— Behufs Herstellung der neuen Brücke am Olivaerthor wird bereits der Rost gelegt, auf welchem das Fundament gemauert werden soll.

— In der gestrigen Sitzung der Ausschußmitglieder sämmtlicher hiesigen Orts-Vereine wurde über die neue Gewerbe-Ordnungs-Vorlage berathen und besonders einige dem Ehrgefühl der Arbeiter entgegentretende Bestimmungen einer scharfen Kritik unterzogen. Eine von der Central-Commission der deutschen Gewerk-Vereine entworfene Petition fand allgemeinen Beifall, besonders der darin enthaltene Passus: die Aufhebung der bestehenden Zwangskassen. Es wurde einstimmig beschlossen, zu Freitag Abend 8 Uhr im Gewerbehause eine allgemeine Versammlung sämmtlicher Gesellen, Gehülfen und Fabrikarbeiter einzuberufen. Ferner machte Hr. Treichel bekannt, daß Herr Rechts-Anwalt Martini die Vermittelung des Rechtschutzes für die Mitglieder der hiesigen Orts-Vereine übernommen habe. Schließlich wurden noch einige nähere Bestimmungen über das am 17. April stattfindende allgemeine Stiftungsfest, Aufstellung eines bestimmten Programms, Einladung der Ehrengäste u. s. w. festgestellt.

— Der Gesellen-Verein hat in seiner neulichen Versammlung den Beschluß gefaßt, den Magistrat um Einführung einer obligatorischen Spülung der Ausgüsse auch in den Arbeiterwohnungen zu ersuchen.

— Eines Abends kehrte der Arbeiter B. in seine Wohnung zurück, in welcher er seine Concubine und eine ihm fremde Civilperson vorfand. Erstere verließ bei seinem Erscheinen das Zimmer. Als die Civilperson ebenfalls fortgehen wollte, trat B. ihr mit einem offenen Messer entgegen und verlangte Geld unter dem Vorwande, daß er sich das Zimmer nicht voll Schmutz treten lassen werde, ohne etwas dafür zu erhalten. Die Civilperson legte dem B. gegenüber ihren Pseudocharakter ab und gab sich als einen Wächter des Gesetzes zu erkennen, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hatte, den liederlichen Lebenswandel der Concubine festzustellen. B. wurde verhaftet.

— Am 24. d. ertrank der Eigenthümer Peter Fröse aus Schiewenhorst beim Bernsteinfischen in der See bei Schnakenburg. Die See ging sehr hoch, und ist es wahrscheinlich, daß Fröse durch den starken Seegang den Halt verloren und umgeworfen worden ist. Er war mit einem ledernen Burnuß bekleidet und in seiner Bewegung überdies beschränkt.

— Auch die Stadtverordneten in Lessen wollen ihre Stadt mit einer Wasserleitung versehen und haben die Ausführung eines Kostenanschlages für dieselbe beschlossen. Die Kosten sollen sich auf ca. 4000 Thlr. belaufen.

— Die Stadtverordneten in Königsberg gehen mit dem Projekt um, Königsberg mit Quellwasser aus

dem Gebiete des Samlandes mittelst einer Leitung zu versehen, und haben dem Magistrat Behufs Ausführung von Vorarbeiten für dieses Projekt 3000 Thlr. zur Verfügung gestellt.

— An dem bei Memel gelegenen russischen Grenzdorfe Mischutten fand in der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. ein Kampf zwischen Schmugglern und russischen Grenzsoldaten statt, wobei es den Schmugglern gelang, 20 mit Contrebande beladene Schlitten über die preußische Grenze nach Rußland zu expediren, ohne Verlust von Menschen und Pferden.

— In der Provinz Posen hat sich bereits mit dem Eintritt des Frühjahrs an mehreren Orten besonders unter der polnischen Bevölkerung eine auffallende Auswanderungslust nach Amerika zu regen begonnen. In den Gegenden von Inowraclaw, Exin, Wollstein, Schildberg haben sich bereits kleinere oder größere Auswandererzüge nach dem fernen Ziele jenseits des Oceans aufgemacht, und Andere schicken sich an, ihnen zu folgen. Diese Auswanderungslust ist hauptsächlich durch Briefe aus den in Nordamerika neuerdings gegründeten Emigranten-Colonien angeregt worden, die von einem neuen Zuwachs an Arbeitskräften aus der Heimath einen neuen Aufschwung ihres Wohlstandes erwarten.

Tiegenhof. Am 24. März, Abends gegen 8 Uhr, entstand in dem, der Frau Dörksen in Walldorf gehörigen Gebäude Feuer, welches sich mit einer solchen Schnelligkeit verbreitete, daß sämmtliches Vieh (18 Stück Rindvieh und 6 Pferde), sowie alle Maschinen und Inventarien ein Raub der Flammen wurden.

— Das neue Tiegenhöfer Dampfschiff hat auf dem Haff Havarie gemacht und mußte aus dem sogenannten Binsenloch zur Reparatur nach Elbing geschleppt werden.

Ein Jagdabenteuer in Cayenne.

Eine weitgehende Sumpfstrecke liegt vor uns in einer Ruhe, welche feierlich genannt werden müßte, wenn sie nicht unheimlich, gespenstig erschiene. Die darüber brütende glühende Sonne Cayennes scheint diesen Wald von riesigem Schilf, von gigantischen Binsen zu versengen, das stagnirende Gewässer gleichzeitig befruchtend mit ekelhaften Reptilien und den Miasmen des Todes.

Solche ungeheure Sümpfe, bewachsen mit Schilf, Rohr und wohl auch mit langem Gras, bieten der Königin der Schlangenwelt, der Riesenschlange (Boa constrictor), einen ihrer würdigen Palast. Selten dringt der Fuß eines Menschen in die unermeßliche Einsamkeit, dröhnt der Schuß eines Jägers durch den Wald von Rohr und Binsen. Geschieht es dennoch, so weicht die Boa dem kühnen Eindringling, der ihre Behausung beunruhigt; findet ein Kampf statt, so unterliegt sie fast immer, und nur vereinzelt treten Fälle ein, in denen sie, unterstützt durch ihre Größe und die gewaltige Kraft ihrer Umringelung, dem Menschen Gefahr zu bringen und dessen Leben ernstlich zu bedrohen vermag.

Einen solchen Fall hat die nachstehende Schilderung zum Vorwurf. Das Abenteuer wurde von einem jungen französischen Beamten bestanden, der längere Zeit in Cayenne stationirt war und als passionirter Jäger jede freie Stunde benutzte, seiner Leidenschaft zu fröhnen. Er selbst erzählt das Ereigniß wie folgt:

Die sumpfige Niederung, mit Binsen und Schilf überwuchert, welche meiner Jagdlust als Zielpunkt diente, beherbergte, wie ich wohl wußte, viele Schlangen; da jedoch die Boa giftlos, drang ich ohne Furcht, wenn auch vorsichtig, auf einem kleinen Kahne in die Geheimnisse der Schilfwildniß ein. An solchen Stellen, welche meinem Fuß festen Halt boten, verließ ich den Kahn, wenn ich die Opfer meiner Jagdleidenschaft nicht anders erreichen konnte. Dies war eben auch geschehen, und ich befand mich auf einer Art trockenem Eilande, um eine angeschossene Wildente, die dort niedergefallen war, in Sicherheit zu bringen, als urplötzlich eine Boa constrictor von nie gesehener Größe aus dem Schilf hervorbrach und die grauenvolle Schönheit ihres riesigen Körpers vor meinen Augen entfaltete. Aber eben so rasch, wie sie sich gezeigt, war die Schlange wieder verschwunden, gleich einem Phantom der Nacht. Ich war kurze Zeit unschlüssig, was ich beginnen sollte, endlich beschloß ich, die Ente weiter zu suchen. Ich fand sie nicht, glaubte sie aber in einer Entfernung im Grase zappeln zu sehen. Da mich eine Lache von meiner Beute trennte, stieg ich wieder in den Kahn und landete an jener Stelle. Meine Jagdflinte ließ ich in dem Boot zurück und watete an das Ufer. Wirklich erblickte ich die verwundete Ente; aber als ich sie aufheben wollte, kam aus dem Grase der Kopf der Boa zum Vorschein, welcher die Ente an dem einen Flügel faßte. In dem Augenblicke trat ich dem Reptil auf den Nacken. Der Boden war weich und sumpfig; da die Schlange sich mit dem Schwanze an dem Rohre festhielt, um das sie sich gewickelt, konnte sie den Kopf schnell unter meinem Fuße wegziehen, ehe ich wußte, wie es geschah. Dann wollte ich in das Boot zurücklaufen und meine Flinte holen, um die gräßliche Schlange zu erschießen, als ich an meinem Fuße etwas fühlte, als wenn ein Tau darum geworfen würde. Ich sah natürlich sogleich hinunter, und da erkannte ich denn, daß die Schlange sich mit dem Schwanze ein Mal um mein linkes Bein geschlungen hatte und eben beschäftigt war, den übrigen Körper aus dem Grase nachzuziehen. Ich ließ die Wildente fallen und trat mit dem freien Fuße so stark als möglich auf den Schlangenschwanz; aber dies befreite mich nicht von einer eigenthümlichen Fessel — ich hätte eben so gut versuchen können, den Fuß aus einer Fuchsfalle zu ziehen. Noch fühlte ich nicht das mindeste Bangen; als jedoch die Boa sich nach wenigen Minuten ganz aus dem Grase herausgewickelt hatte, stieg zum ersten Male eine Ahnung in mir auf, daß mir eine entsetzliche Gefahr drohe.

Die Boa richtete sich empor, so daß ihr Kopf dem meinen gegenüberkam — ich faßte nach ihr, konnte sie aber nicht packen, und rasch fuhr sie mit dem Kopfe unter meinem Arm hin, schlang sich um meinen Leib und war dann mit dem Kopfe wieder vor meinem Gesicht. Ich griff wiederholt, so schnell als es mir möglich war, nach ihr, aber sie wich mir jedesmal eben so schnell aus. Dann fühlte ich, daß sie den Leib an mir emporzog — der Schwanz, oder vielmehr der unterste Ring desselben, umspannte jetzt meinen Schenkel und jener um meinen Leib zog sich merkbar dichter zusammen. Ich bot Alles auf, um mich der scheußlichen Umarmung zu entziehen. Es gelang mir jetzt auch, die Boa dicht unter dem Kopfe zu fassen — mit der andern Hand hielt ich sie gerade da, wo sie sich über meinen Leib gelegt hatte, und strengte mich an, mich ihrer zu entledigen. Dadurch aber verschlimmerte ich meine Lage. Die Schlange hatte sich so hoch an mir emporgewunden, daß sie im Stande war, meinen Leib zum zweiten Male zu umschlingen, und zog ihre Ringe immer fester. Ich befand mich wehrlos in ihrer Gewalt, ein neuer Laokoon.

Entsetzen durchrieselte meinen Körper — ich weiß nicht, ob ich beten wollte, ein gräßlicher Schrei entfuhr meinem Munde — ich lachte wahnsinnig auf — meine Sinne fingen an sich zu verwirren. Zum Glück kehrte mein Bewußtsein und mit ihm meine Kaltblütigkeit fast gleichzeitig in dem Moment zurück, als sie mich zu verlassen anfingen, aufs Neue dachte ich an meine Rettung. Ich erinnerte mich eines Messers mit haarscharfer Klinge, welches sich in meiner Tasche befand, der eine Ring der Schlange lag jedoch gerade über der Tasche, so daß ich der Möglichkeit beraubt war, in dieselbe hineinzugelangen. Noch einmal versuchte ich die Boa abzustreifen, ich packte sie in der Mitte des Leibes und zerrte mit aller Kraft, ich versuchte auch, ihr das Genick zu brechen — meine zurückgekehrte Hoffnung klammerte sich namentlich an den letzten Versuch, allein auch er mißlang und mußte mißlingen, da das riesenhafte Thier alle Energie entwickelte, mich immer fester zu umschlingen. Nach einiger Zeit zog es den Kopf aus meiner Hand — ich fühlte, daß mich meine Kräfte verließen — ich faßte den Kopf wieder, konnte ihn aber nicht festhalten, und die Boa stieß oder biß mich, ich weiß es nicht gewiß, hastig auf die geschlossenen Lippen.

Die Noth war auf's Höchste gestiegen; ich fühlte, daß die Schlangenringe dichter und dichter meinen Leib umzogen und mir das Athmen immer beschwerlicher wurde. Ich empfand die heftigsten Schmerzen, meine Wangen brannten. Ich wollte meine furchtbare Gegnerin auf's Neue packen, allein meine Finger hatten das Gefühl verloren.

Ich konnte kaum noch aufrecht stehen und vollständige Erschöpfung bemächtigte sich meiner. Die Boa schien sich ihres Sieges über mich bewußt; sie hielt den oberen Theil des Körpers in einem zierlichen Bogen von mir und bewegte den Kopf wellenförmig hinüber und herüber — wollte sie dadurch ihre Freude über meine Niederlage ausdrücken?

Eines stand jetzt klar vor mir: ich war verloren, wenn es mir nicht gelang, in den Besitz meines Messers zu gelangen. Warum es nicht aus der Tasche reißen? Ich hatte die Arme frei. Warum war ich nicht auf den Gedanken gekommen, als ich noch alle Kraft besaß. Mit unsäglicher Mühe gelang es mir, die Naht meiner Beinkleider oberhalb der Tasche zu lockern, die Stiche gaben nach, die neuerwachte Hoffnung verlieh mir frische Kraft — ich packte die Tasche und zerrte, zerrte mit der Wuth eines Verzweifelnden — das Zeug riß und das Messer befand sich in meiner Hand. Was nun folgte war das Werk eines Augenblicks. Die Besinnung war mir noch nicht so weit geschwunden, daß ich mir nicht hätte sagen können, die kleinste Klinge des Messers sei die schärfste — diese klappte ich auf, drückte die Schneide mit krampfhafter Hast auf den gespannten Leib der Boa und zog sie darüber hin. Die Schlange war in zwei Stücke zerschnitten und fiel herunter. Ich war gerettet.

Wie ich von dem sumpfigen Eilande in meinen Kahn und aus dem Schilf herausgekommen bin, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß ein voller Monat verging, ehe ich mich ganz wieder erholte, und daß es mich noch heute kalt überläuft, wenn ich jener Lage gedenke, in welcher ich von der Boa beinahe zu Tode geschnürt worden wäre.

Vermischtes.

— [Kuriosum.] Ein Breslauer Eisenkaufmann nahm in diesen Tagen an einem Buch- und Musikalien-Händler eine ganz eigenthümliche Revanche. Ersterer ließ nämlich bei Jenem durch seine Leute einen großen Eisenblock von 14 Centnern abladen, welchen Auftrag die Arbeiter, trotz des Widerspruchs seitens des Buchhändlers, auch rasch ausführten und dann ruhig ihrer Wege abzogen. Die Veranlassung dieser Maßnahme war dadurch entstanden, daß der Buchhändler dem Eisenkaufmann das ganze Jahr über eine große Anzahl Bücher, Broschüren, Musikalien und überhaupt die neuesten Erscheinungen der Kunst- und Litteraturgeschichte überschickt hatte, die dieser unbeachtet zurücklegte und nicht retourniren ließ, in Folge dessen er nach Jahresschluß eine Rechnung von weit über 100 Thlr. erhielt. Alle Einwendungen seinerseits, daß er nichts zur Ansicht geschickt haben wollte, auch niemals etwas verlangt hätte, blieben unberücksichtigt, weil laut beigedruckter Bestimmung: „wenn nach vierzehn Tagen die übersandten Druckschriften nicht zurückgeschickt sind, dieselben ins Eigenthum des Empfängers übergehen" und demzufolge bezahlt werden müssen. Nachdem unter so bewandten Umständen dem Eisenkaufmann nichts Anderes übrig blieb, als seine Rechnung auszugleichen, konnte er es sich doch nicht versagen, dem Buchhändler doch einmal etwas aus seinem Geschäft unaufgefordert zur Ansicht zu übersenden, und wählte er zu diesem Behufe einen 14 Centner schweren Eisenblock, den Jener ihm, wenn er ihn nicht behalten will, binnen vierzehn Tagen wieder zurückschicken muß.

— Die Drillingsgeburt einer Kuh, wie sie in Armenhof beim Bauer Walther vor 14 Tagen erfolgt sein soll, dürfte wohl zu den noch nicht dagewesenen Kuriositäten gehören. Die Kälber, von denen nur 2 von der Kuh gesäugt, das dritte „aus der Hand" aufgezogen wird, gedeihen ganz wohl.

— Der Kaiser Napoleon hat jetzt die Briefe empfangen, welche Se. Majestät Phra-Bat-Somdetch-Phra-Paramender-Maha-Schulalongkorn, erster König von Siam an Se. Majestät geschrieben hat, um ihm den Tod seines Vaters zu verkünden und zugleich seine eigene Thronbesteigung und die Investitur seines Vetters des Prinzen Krom-Mun-Pawar-Wischaijan mit der zweiten Königswürde zu melden.

— Nicht blos in Frankreich hat der Monat März ungewöhnliche Kälte gebracht, auch in Afrika macht sich der Winter noch geltend, es fällt daselbst sehr reichlicher Schnee.

— In Paris macht eine Entführungsgeschichte großes Aufsehen. Ein junger Mann von 17 Jahren entführte nämlich ein junges Mädchen von 15 Jahren, das einer alten und reichen Familie angehört. Die Flüchtigen werden verfolgt. Es wird aber schwer sein, den jungen Mann zu erhaschen. Derselbe hat nämlich trotz seines jugendlichen Alters schon viele tolle Streiche gemacht. Vor einem Jahre sperrte ihn sein Vater in ein Zimmer des dritten Stocks seines Hauses ein, weil er für eine junge Tänzerin ein ganzes Haus auf Kredit möblirt hatte. Als nun eines Abends der Vater nach Hause kam, bemerkte er, daß sich eine Gestalt vom dritten Stocke an einem Seile herabließ. Es war sein Sohn, der schon längere Zeit diesen Weg gewählt um des Nachts seinen Vergnügungen nachgehen zu können.

— [Spitzbubenconcurrenz oder Alle betrogen!] In Paris ist folgendes Geschichtchen passirt. Ein braver Provinziale stand vor einem Schaufenster, wo unächter Goldschmuck ausgestellt war und war außer sich vor Verwunderung über

diese geschmackvollen und wie er glaubte, sehr theuren Sachen. Ein Taschendieb, der ihn schon eine halbe Stunde lang umschlichen, sondirte endlich seine Taschen und exstirpirte ein Portefeuille. — Aber ein anderer Gauner, der auch auf Abenteuer ging, hatte den Streich mit angesehen, näherte sich dem Diebe und sagte ihm in's Ohr: „Halb Part, oder ich rufe den Stadtsergeanten." — Der Dieb verlor die Besinnung, gab dem Aufpasser das ganze Portefeuille und machte sich davon. — Das Portefeuille enthielt ein Bankbillet von 100 Francs. Glücklich wie ein König ging er zu dem nächsten Weinschenk und verlangte ein petit verre, einen Schnaps. Als das Sechsunddreißigstel (vom Litre) ausgetrunken war, legte er sein Bankbillet hin und verlangte sein Geld heraus. — „Wo hast Du das gestohlen?" fragte der Wirth. — „Gestohlen habe ich es nicht; ich habe es auf dem Trottoir gefunden." — „Kannst Du lesen?" — „Nein." — „Nun gut, es ist ein Bankbillet von 50 Franken." — „Wirklich?" — „Ja, sieh' selber hin!" — „Na, ich verlasse mich auf Euch. Gebt mir mein Geld heraus!" — Der ehrliche Marchand de Vin gab ihm 49 Francs 90 Centimes heraus; aber als er am anderen Tage das Billet von 100 Francs mit in Zahlung geben wollte, wurde es für falsch erkannt. Scene der Ueberraschung. Moral: Alles ist nicht Profit beim Spitzbubengewerbe.

— In Exeler (England) wurde kürzlich ein Mann wegen Brandstiftung zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt. Ehe ihm das Strafurtheil verkündet wurde, erbat er sich vom Präsidenten des Gerichtshofes die Erlaubniß zu folgendem sonderbaren Bekenntnisse: „Alles, was ich zu sagen habe, ist, daß ich vom Teufel besessen bin, und dieser hat mich zu dem Verbrechen getrieben, dessen ich hier angeklagt stehe. Ich wußte, daß es so kommen werde. Ich weiß auch, daß ich noch einen Mord verüben werde, und ich rufe alle hier versammelten Personen zu Zeugen an, daß ich, falls ich eines Tages wegen Mord vor den Schranken des Gerichts stehe, vorher gehörige Warnung gegeben habe. Ich habe die Brandstiftung nur verübt, um den Mord noch für eine Zeitlang aufzuschieben."

Meteorologische Beobachtungen.

26	8	336,13	+ 0,3	NW., flau, hell u. diesig.
	12	335,60	2,6	NW., still, hell u. klar.
27	8	332,70	0,6	SSO., mäßig, bew. u. trübe.
	12	332,53	5,2	Südl. still, bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 27. März 1869.

Bei mäßiger Ausstellung wurden an unserm heutigen Markte höhere Forderungen gemacht, doch zeigte sich nicht allgemeine Kauflust und konnten daher für umgesetzte 100 Last Weizen nur feste letzte Preise bedungen werden. Bezahlt ist: feiner glasiger und weißer 132/33. 130℔. fl. 520; 133/34℔. fl. 517½; hübscher, hochbunter 130℔. fl. 513. 510. 502½; 132/33. 127℔. fl. 505; guter hellbunter 132/33. 131/32℔. fl. 500; bunter 132℔. fl. 485. 480 pr. 5100 ℔.

Roggen 130. 129℔. fl. 370; 125℔. fl. 361 pr. 4910 ℔. Umsatz 35 Last.

Gerste flau; 11 Last kleine 104℔. bedangen fl. 330 pr. 4320 ℔.

Erbsen besser gefragt und trockene gute Mittel-Qualité fl. 385. 382½. 380. 379. 375 pr. 5400 ℔. bezahlt. Umsatz 120 Last.

Kleesaat weißes Rthlr. 14½; rothes Rthlr. 12½. 13 pr. 100 ℔. verkauft.

Thimothee Rthlr. 6. 7 pr. 100 ℔. Br.

Petroleum ab Neufahrwasser loco pr. 100 ℔.: Rthlr. 8⅓. 8½ Br.; Rthlr. 8⅓ bez.

Heeringe unverzollt pr. Tonne: cronwn full brand Rthlr. 15⅝ Brf.; Crown-Ihlen Rthlr. 9⅝. 10 Br. u. bez.; Großberger Original Rthlr. 4½ Brf.

Spiritus nicht zugeführt.

Bahnpreise zu Danzig am 27. März.

Weizen bunt 130—133℔. 81—82½ Sgr.
do. hellbt. 127—134℔. 84—86½ Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 125—131℔. 60—62 Sgr. pr. 81⅚ ℔.
Erbsen weiße Koch- 64—65 Sgr.
do. Futter- 60—62½ Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 100—112℔. 54—56 Sgr.
do. große 112—118℔. 55—56/57½ Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 32—36 Sgr. pr. 50 ℔.

Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. v. Schröder a. Münsterberg, J. v. Donimierski u. Familie u. B. v. Donimierski a. Hohendorf. Kaufm. Sönnecken a. Remscheid. Regisseur Alberti u. Kapellmeister Hansen a. Riga. Die Solotänzer Francesco a. Napoli u. Rathgeber a. Riga. Balletmeisterin Frl. Katti Lanner a. Wien. Die Solotänzerinnen Frl. Bertha Linda, Frl. Auguste Schneider und Frau Sachsenweger und die Sängerin Frl. Caroline Taubenreich a. Riga.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Helmecke a. Weimar, Zimmermann a. Dresden, Schulz a. Berlin, Lubczynski a. Neustadt u. Stobbe a. Danzig. Referendar Thiele a. Breslau. Gutsbes. Bruhns a. Elbing.

Walters Hotel.

Oberst u. Commandeur v. Boswell a. Graudenz. Lieut. Pritzko a. Königsberg. Prof. Dr. v. Pawlowski a. Pelplin. Die Rittergutsbes. v. Radkiewiz a. Brzezin u. Hardt a. Lütschen. Arzt Dr. Guttstadt a. Berent. Lehrer Dr. Laubert a. Danzig. Rentier Gutzeit a. Smazin. Gutsbes. Hüllmann a. Liessau. Baurath Erdmann u. Hr. Schirmacher a. Marienwerder. Bau-Inspector Schmidt a. Dirschau. Kaufmann Dyck a. Pr. Stargardt. Juwelier Aron a. Königsberg. Oberförster Schneider a. Carthaus.

Hotel de Berlin.

Lieut. v. Dcoszeghy a. Fraustadt. Die Kaufleute Bernstein a. Elberfeld, Büscher a. Iserlohn, Ducros a. Stettin, Kuhlmey a. Berlin, Wimmer a. Breslau, Treujahr a. Aachen u. Windheim a. Leipzig.

Hotel du Nord.

Die Gutsbes. Mittelstädt a. Wolla u. Plehn a. Borcko. Oberförster Otto a. Steegen. Frl. Schulz a. Mosburg. Rittergutsbes. v. Tevenar a. Saalau.

Hotel de Thorn.

Die Kaufl. Neumüller a. Leipzig, Heyden, Liebmann u. Cohnfeld a. Berlin und Friedel a. Marienburg. Die Landwirthe Giesecke, Böttcher, Hintz u. Ewald a. Marienburg. Lieut. z. See Wilke u. Marine-Zahlmstr. Piel v. Sr. Maj. Schiff „Arcona". Gutsbes. Langhennig a. Bromberg. Administr. Hochschulz a. Czenskau.

Aufruf

an sämmtliche Gesellen, Gehülfen und Fabrikarbeiter zu einer **Versammlung** Freitag, den 2. April, Abends 8 Uhr, im **Gewerbehause.** Tagesordnung: Berathung über einige in der neuen Gewerbe-Ordnungs-Vorlage der Ehre des gesammten Arbeiterstandes zuwiderlaufenden Bestimmungen. Anschluß an der von der Central-Commission entworfenen Petition.

Im Auftrage der vereinigten Ausschußmitglieder:
C. Benckmann.

In Bezug der Fremden-Annonce des „Danziger Dampfboots" Nr. 69 hiermit zur Benachrichtigung, daß bei uns durchaus kein Gutsbesitzer Prohl existirt, indem Letzterer sein Grundstück verkauft, und gegenwärtig in Hohenstein als Getreide-Faktor existirt, dessen Vater aber nur Hofpächter in Osterwick ist.

Zugdam, den 27. März 1869.

Rettelski II., Hofbesitzer.

Meinen werthen Freunden und Nachbarn hiermit zur gefälligen Benachrichtigung, daß ich in dieser Woche den 8. Antheil des Hein'schen Grundstücks (in letzterer Zeit Hrn. Meseck gehörig) beackern werde.

Zugdam, den 27. März 1869.

Rettelski II., Hofbesitzer.

Alle edlen Menschenfreunden zur Nachricht, daß der alterschwache, fast erblindete Schuhmachermeister Michael Jacurschewitz am Oster ersten Feiertage, den 28. d. M., mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeitsfeier begeht. Die Einsegnung findet Kielgraben im Königl. Bäckereigebäude, Abends 5 Uhr, bei Rose statt.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 28. März. (Abonn. susp.) **Die beiden Schützen.** Komische Oper in 3 Akten von Lortzing. Vorher: Zum ersten Male: **Die Ballschuhe.** Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von A. Winter.

Montag, den 29. März. (Abonn. susp.) **Erste Gastvorstellung** des Frl. **Kathi Lanner mit ihrem Balletpersonale.** 1. **Pas de cinq,** ausgeführt von den Damen Amelie und Julie Lüdtensee, Berger, Straßmeier, Seifert. 2. **Grand pas de deux,** ausgeführt von Frl. Kathi Lanner und dem Herrn Benuto de Francesco. 3. **Pas Styrien,** ausgeführt von den Eleven, Carolina und Hannchen Molli. 4. **La Mancha,** (spanischer Nationaltanz) ausgeführt von Frl. Bertha Linde und dem Herrn Rathgeber. 5. **La Gallopade,** Komisch-spanischer Nationaltanz ausgeführt von Frl. Kathi Lanner und Herrn de Francesco. 6. **Grand Ballabile d'Odalisque,** ausgeführt von Frl. Kathi Lanner, Bertha Linde, Amelie Lüdtensee, dem Corps de Ballet und den Eleven. Vorher: **Die Zwillinge.** Lustspiel in 5 Acten von Trautmann.

Dienstag, den 30. März. (Abonn. susp.) **Abschiedsvorstellung** und **Benefiz** des Herrn **Ewald Grobecker,** vom Hoftheater in Wiesbaden. Zum ersten Male: **Amnestie.** Lustspiel in 4 Acten von A. May. Hierauf: **Ein Berliner in Wien.** Posse mit Gesang in 1 Act v. A. Langer u. D. Kalisch.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.